

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **46 (1990)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMSCHAU

Judaistik in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert – ein Symposium der Heidelberger Hochschule für Jüdische Studien (23.-26.10.1989)

In einem Grusswort verband die Prorektorin der Universität Heidelberg, Gerda Komposch, mit der Person Eugen Täublers (1879-1953) den Ort Heidelberg, die allgemeine Alte Geschichte und die Wissenschaft des Judentums sowie deren Vertreibung aus Deutschland.

Umfassend analysierte Michael A. Meyer (Cincinnati - USA) am Abend des 23. Oktober das Verhältnis zwischen jüdischer Identität und Judaistik als Wissenschaft von den Anfängen, das heisst der Vereinigung ehemaliger Hegel-Schüler um 1819, bis zur Blütezeit der drei grossen deutschen Institutionen in Berlin und Breslau zwischen 1870 und 1933. Meyer warf sogar die aktuelle Frage auf, inwiefern die heutige Hochschule in Heidelberg einen Beitrag zur Identität junger Juden in der Bundesrepublik zu leisten imstande sei.

Am 24. Oktober begann Nicolaus Vielmetti (Wien) mit seinem Referat über Hintergründe und Vorbereitung der Gründung des italienischen «collegio rabbinico» in Padua. Der Fächerkanon eines Priesterseminars wurde als Vorbild übernommen, jedoch die Inhalte entsprachen der klassischen rabbinischen Bildung. Gewissermassen Quellenwert hatte der Vortrag von Herbert A. Strauss (New York-Berlin), selbst Student der ehemaligen Hochschule Berlins zur Zeit der NS-Herrschaft, der sich unter tragisch-abenteuerlichen Umständen 1943 in die Schweiz retten konnte. Mordechai Eliav (Jerusalem) erwähnte vier weitgehend unbekannte Versuche, Rabbinerseminare zu gründen (durch Isaak Abraham Euchel [1756-1804] 1784, David Friesenhausen [gest. um 1819] um 1806, Maier Simon Weil 1824 und Elkan Henle [1761-1833] 1827). Bei dem erst am 22.10.1873 eröffneten orthodoxen Rabbinerseminar wirkten zwei Konzeptionen gleichzeitig: die «wissenschaftliche» Samson Rafael Hirschs (1808-1888) und die «erzieherische» Esriel Hildesheimers (1820-1899). Neben diesem Seminar erinnerte Eliav auch an das modern umgestaltete Lehrhaus der Veitel-Heine-Ephraim'schen Stiftung, an dem Moritz Steinschneider (1816-1907) lehrte. Jacques Picard (Bern) schilderte mit grosser Sympathie den Versuch Hermann Levin Goldschmidts, ein jüdisches Lehrhaus in Zürich in der Tradition Franz Rosenzweigs nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen 1951 und 1961 zu etablieren. Jozsef Schweitzer sprach als Vertreter der einzigen den nationalsozialistischen Massenmord an den europäischen Juden überstehenden Institution, der Landesrabbinerschule in Budapest, über ihre Beziehung zu den vorher in Deutschland gegründeten Institutionen.

Richard Schaeffler (Bochum) analysierte den geistesgeschichtlichen Hintergrund der im 19. Jahrhundert tätigen jüdischen Forscher und zog Verbin-

dungen zum deutschen Idealismus, zu Kant und Hegel. Barbara Suchy (Essen) stellte Angaben zur wissenschaftlichen Publizistik, zu Biographien und Tendenzen der Herausgeber zusammen. Christhard Hoffmann (Berlin) untersuchte die historiographischen Tendenzen führender jüdischer Historiker zwischen 1918 und 1938 (Ismar Elbogen 1874-1943, Eugen Täubler). Heinrich Simon stellte die Hintergründe von Reaktionen auf Bemühungen jüdischer Persönlichkeiten und Stiftungen, einen Lehrstuhl für jüdische Literatur und Geschichte an der Berliner Universität zu etablieren (1840 bis ca. 1870), dar. Marie Simon referierte über die Erforschung jüdischer Vornamen, die wesentlich von Leopold Zunz (1794-1886) mitgeprägt wurde. Anhand des «Vereins für Kultur und Wissenschaft der Juden» versuchte Michael Graetz, Begriffe wie «Assimilation» oder das Phänomen der späteren Taufe einiger Mitglieder zu hinterfragen. Maurice-Ruben Hayoun (Paris) veranschaulichte die Rezeptionsgeschichte der Wissenschaft des Judentums in Frankreich mittels der drei grossen Persönlichkeiten, dem aus Deutschland stammenden Salomon Munk (1805-1867), Maurice Liber (1884-1956) und André Vajda.

Amos Luzzatto (Venedig) stellte das grosse Problem für die italienischen Juden dar, nach der staatlichen Einigung ihre eigene Identität – nunmehr strikt religiös definiert – aufrechtzuerhalten. Er würdigte insbesondere die Funktion der bis 1900 erscheinenden elf Zeitschriften eher populären Charakters. Drei Linien hätten die wissenschaftliche Publizistik geprägt: die Darstellung des Judentums als aufgeklärte Religion «avant la lettre», die philosophisch-ethische Apologetik und die historische Erforschung, besonders der Antike. Seiner Auffassung nach hatten nur die unter österreichischer Herrschaft lebenden Juden italienischer Sprache einen unmittelbaren Kontakt zur Wissenschaft des Judentums.

Mit einem Schlussvotum des Rektors der Heidelberger Universität, Julius Carlebach, endete das Symposium am 26. Oktober.

U.R. Kaufmann

David Flusser Ehrendoktor der Theologischen Fakultät Luzern

Am 8. November 1989, dem «Dies academicus» und zugleich dem Tag der feierlichen Eröffnung des Studienjahres 1989/90, hat die Theologische Fakultät Luzern zum drittenmal in ihrer Geschichte einen Ehrendokortitel verliehen. Hervorzuheben ist vor allem, dass diese Ehrung erstmals einem Juden zuteil wurde: Prof. Dr. *David Flusser*, Professor für die Geschichte des zweiten Tempels und für Neues Testament an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Der derzeitige Rektor der Theologischen Fakultät, der Alttestamentler Prof. Dr. *Ivo Meyer*, betonte im Rahmen des Festakts: «Unsere Fakultät hat sich hier vorgewagt, und zwar allgemein aus dem bewussten theologischen Grund, dass Judentum und Christentum nicht nur eine gemeinsame Wurzel haben, sondern auch eine Weggemeinschaft auf ein von Gott gesetztes Ziel hin sind.»

Die Luzerner Theologische Fakultät begründet die Verleihung des Ehrendoktorats an David Flusser mit den folgenden Argumenten, die hier auszugsweise wiedergegeben werden:

- «1. David Flusser hat die Wissenschaft des Neuen Testaments seit Beginn der sechziger Jahre (...) wesentlich herausgefordert und mitgeprägt. Ihm ist es in weitem Ausmass zu verdanken, dass das Neue Testament als ein Schrifttum studiert und anerkannt wird, das auf jüdischem Boden gewachsen ist und jüdische Mentalität, Erfahrung und Geschichte widerspiegelt.
2. David Flusser ist seit der ersten Stunde der Entdeckung der Qumranschriften inspirierend und führend an deren Deutung beteiligt. Seine Qumranforschungen haben sowohl die Geschichte des Frühjudentums bereichert als auch die Erforschung des Neuen Testaments und des frühen Christentums.
3. Die hervorragendsten Verdienste hat sich David Flusser als Erforscher des Juden Jesus von Nazaret erworben. In mehreren unvergesslichen Publikationen hat er diese überragende Gestalt im Rahmen des damaligen Judentums und des werdenden Christentums geschildert. David Flusser gilt im heutigen Israel als jene jüdische Ausnahmeerscheinung, die mutig und mit voller wissenschaftlicher Kompetenz dafür einsteht, dass Jesus ein guter Jude war und dass sich das Christentum zu Recht auf ihn beruft (...).
4. David Flusser hat sich als Anreger der christlich geprägten Wissenschaft des Judentums und des jüdisch-christlichen Dialogs erwiesen (...). Auf der jüdisch-christlichen Dialogszene gilt David Flusser als eine der engagiertesten jüdischen Persönlichkeiten unserer Zeit.

Die Lehrer und Lernenden der Theologischen Fakultät Luzern sind sich bewusst, dass das Judentum "die Wurzel" und der ständige nahe Begleiter des Christentums ist. Sie betrachten daher die Verleihung des Doctor honoris causa an David Flusser als eine wichtige Zeichensetzung zur Förderung jüdisch-christlicher Solidarität. In einer Zeit sich neu anbahnender ideologischer Entfremdung zwischen Juden und Christen soll eine wissenschaftlich besonders gut ausgewiesene Persönlichkeit, die von höchstem Engagement für das Gemeinsame bewegt ist, in den Blickpunkt der sich oft mit wenig Grund nicht mehr verstehenden Menschen und Gruppen gerückt werden.»

Juden in der Sowjetunion

Das Chronos-Film-Studio in Berlin-Schlachtensee (D-1000 Berlin 38, Schopenhauerstr. 50) hat in den letzten Jahren eine Reihe von Dokumentarfilmen zur Geschichte und gegenwärtigen Situation der Juden in der UdSSR hergestellt:

- «*Krasnodar - Der Prozess von 1943*»: Die Verbrechen deutscher Einsatzgruppen an Russen und Juden in dieser Stadt des nördlichen Kaukasus werden geschildert.
- «*Majdanek - Opfer und Täter*»: Bei der Befreiung dieses Vernichtungslagers

am 23. Juli 1944 filmten russische und polnische Kameramänner. Zum ersten Mal sind diese Aufnahmen jetzt der Öffentlichkeit zugänglich.

- «*Die Befreiung von Auschwitz*»: Alexander Vorontsow, der einzige überlebende sowjetische Kameramann, schildert seine Eindrücke und erklärt seine Aufnahmen, die er im Januar und Februar 1945 machte.
- «*Der Prozess von Babi Yar*»: Die Verbrechen in Babi Yar bei Kiew, der im Januar 1946 durchgeführte Prozess, die wechselnde Geschichte dieses Ortes bis heute werden mit Hilfe von Zeitzeugen dokumentiert und spannend dargestellt.
- «*Juden unter dem Roten Stern - Birobidshan*»: Die Geschichte dieses einzigartigen autonomen Gebietes für Juden in Sibirien an der chinesischen Grenze wird mit Hilfe von authentischem Filmmaterial und Zeitzeugen, die zum Teil heute noch dort leben, dargestellt. Ein vor allem wegen der Stalinschen Politik gescheitertes, aber doch hochinteressantes Experiment.
- «*Die Geschichte der Juden von Estland*», wo heute nur wenige Juden leben, wie im übrigen Baltikum nur wenige die Verfolgungen durch Nazis und Kommunisten überlebt haben; aber ihre Hoffnungen und Probleme sind beispielhaft für das Baltikum.

Alle diese Dokumentarfilme (ca. je eine Stunde Laufzeit) sind in den letzten Jahren entstanden, benutzen authentisches sowjetisches Filmmaterial und interviewen vor allem auch Zeitzeugen in der Sowjetunion, die die damalige Zeit und/oder die wechselnde Geschichte dieser Orte bis heute miterlebt haben. Erst jetzt wird in Babi Yar ein Denkmal geplant. – *Irmgard und Bengt von zur Mühlen* sind als Regisseure und Hersteller viele Male in den letzten Jahren in der UdSSR gewesen, um das Material und die Zeugenaussagen zu sammeln.

Die Filme können als Videokassetten oder 16 mm-Filme preiswert ausgeliehen werden und eignen sich vorzüglich für Gruppen oder Seminare, die sich mit diesen Themen beschäftigen wollen.

F. von Hammerstein

«Soviet Jewish Affairs, a Journal on Jewish Problems in the USSR and Eastern Europe»

Diese vom Institute of Jewish Affairs in London herausgegebene Zeitschrift ist eine Fundgrube für jüdisches Leben in Osteuropa, insbesondere auch in der Sowjetunion, mit Schwerpunkten auf der Auswanderung einerseits, dem sich heute wieder stärker entfaltenden jüdischen Leben einschliesslich eines leider auch wachsenden Antisemitismus andererseits.

Ich greife aus den letzten Nummern nur drei Beispiele heraus:

- *Lukasz Hirszowicz* beschreibt, offenbar aus eigener Anschauung, die Möglichkeiten jüdisch-kulturellen Lebens in der Sowjetunion heute: Synagogen, Klubs, Theater, sogar Schulen und Zeitschriften, auch auf Jiddisch, entste-

hen neu oder können sich – immer noch mit grossen Schwierigkeiten, vor allem hinsichtlich von Räumen und notwendigem Inventar (Schreibmaschinen, Druckerei, Papier usw.) – freier entfalten, in Moskau, Leningrad, Kiew, Odessa, Tiflis und anderen Zentren jüdischen Lebens, auch in dem autonomen jüdischen Gebiet Birobidshan an der chinesischen Grenze, wo allerdings nur noch etwa 10'000 Juden leben. In Moskau dagegen leben fast so viele Juden wie in London, während trotz vieler neuer Gruppen die Intensität jüdischen Lebens in London noch längst nicht erreicht ist. Unter den Minderheiten in der UdSSR haben es die Juden immer noch besonders schwer, weil sie stärker zerstreut sind als andere Minderheiten und oft auch noch stärker diskriminiert werden. Wer in die Sowjetunion reist und jüdische Gruppen besuchen will, findet in diesem und auch anderen Aufsätzen viele Hinweise, einschliesslich Adressen (1988 / Heft 3).

- *Zvi Gitelman* beschreibt das «Sowjetische Judentum im Wandel». Die Zusammenarbeit mit dem «Joint Distribution Committee», der «Memorial Foundation for Jewish Culture» und anderen internationalen sowie israelischen Organisationen hat sich verstärkt. Das Nationalitätenproblem wird stärker diskutiert: Die Juden möchten, dass das J aus ihren Ausweisen und Pässen verschwindet, während andere Nationalitäten diese Identität auch im Pass erhalten wissen wollen. Der Antisemitismus einer russisch-nationalen Gruppe wie Pamyat (Russland für die Russen) wird durchleuchtet, alte und neue jüdische Gruppen, Synagogen, Yeshivot, Zeitschriften wie *Sovietish Heymland* oder *Birobidshaner Shtern*, kulturelle Gruppen werden in ihrer gegenwärtigen Entwicklung beschrieben. Zwischen Moskau und dem Kaukasus bis nach Baku oder zwischen Kiew, dem Baltikum und Leningrad ist die Situation der Juden ausserordentlich unterschiedlich, aber überall noch unsicher und schwierig. Andere Artikel in dieser Zeitschrift vertiefen den hier gegebenen Überblick (1989 / Heft 2)
- *Sidney Heitman* beschreibt in demselben Heft die unterschiedlichen Möglichkeiten der Auswanderung von Juden, Deutschen und Armeniern in den letzten Jahrzehnten bis heute (mit Länderangaben und Zahlen) (1989 / Heft 2).

Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift informiert auch über Neuerscheinungen, insbesondere aus Israel, England und den USA, zum Thema und über wichtige Ereignisse, die Juden in Osteuropa betreffen.

F. von Hammerstein